



Trauriges Ende: Ein Gebäude der traditionsreichen Schweizermühle in Rosenthal stürzte gestern teilweise ein. Weil der Rest des Hauses auf die Straße zu fallen droht, wurde sie gesperrt.

Foto: Daniel Spittel

Eine Legende gibt auf

Ein Teil der Schweizermühle fiel gestern in sich zusammen. Das Haus kommt seinem geplanten Abriss zuvor.

VON HEIKE WENDT

Anwohner Tom Letz aus Bielatal ist entsetzt. Gestern Morgen gegen neun Uhr schreckt ihn ein lautes Krachen auf. Vom benachbarten Grundstück dringt Poltern. Die Schweizermühle in Rosenthal-Bielatal, einst eines der berühmtesten Kurbäder in der Sächsischen Schweiz, ist in Staubwolken gehüllt. Der mittlere Teil eines Gebäudes direkt an der Straße ist in sich zusammengestürzt. Ein riesiges Loch klafft zwischen Hinter- und Vorderteil des Hauses. „Wer weiß, ob der Rest noch auf die Straße fällt“, denkt Tom Letz und setzt sich ans Telefon. Die Straße an der Schweizermühle ist die Haupteinflugschneise für Wanderer und Kletterer im Bielatal, auch der Regionalbus muss vorbei. „Ich habe erst in der Gemeinde, dann im Bauamt in Königstein angerufen“, erzählt er. So richtig ernst genommen fühlte er sich zunächst nicht.

Eine Stunde später ist die Durchfahrt gesperrt. Der Bauhof-Lkw der Gemeinde steht quer, lässt kein Fahrzeug mehr durch. Die Mitarbeiterin vom Imbiss erklärt Auto-

fahren, wie sie in Richtung Ottomühle weiterfahren können. Auf der anderen Seite reguliert ein Mitarbeiter zunächst per Hand. Die Straßenmeisterei wird kurz darauf Sperrschilder, Hinweistafeln und Warnbaken aufstellen. „Bis geklärt ist, wie es weitergeht, wird die Sperrung bestehen bleiben“, sagt Königsteins Bürgermeister Frieder Haase (parteilos). Die Stadt verwaltet die Gemeinde Rosenthal-Bielatal. Alle Fahrzeuge müssen ab sofort einen Umweg über Rosenthal fahren.

Der historische Gebäudekomplex gehört dem Förderverein Schweizermühle. Seit acht Jahren bemüht er sich um die Erhaltung der berühmten Immobilie. Einst war sie Kaltwasserheilanstalt und zog Gäste aus aller Welt an. Später erholten sich Tuberkulosekranke in der Schweizermühle, bis in die 1990er-Jahre war es ein Altersheim. Seitdem verfällt das Gebäude.

Der Förderverein sucht seit Jahren nach einem Ausweg. Doch der ist nicht so einfach zu finden. „Ein kompletter Abriss geht nicht, dann dürfen wir an der Stelle nicht wieder bauen“, erklärt Vereinsvorsitzender

Frank Teichgräber. Denn das Gebiet liegt baurechtlich gesehen im Außenbereich – was einen Abriss und Neubau nicht zulässt. „Deshalb hatten wir einen Teilabriss geplant“, sagt Frank Teichgräber. Und der sollte in diesem Monat beginnen. Offenbar haben Sonne und Regen den Verfall noch beschleunigt. Der Einsturz kam dem Abrisstermin nun zuvor.

Ein Konzept für die maroden Gebäude hat der Verein bereits in der Schublade. An der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden ist ein Projekt für die Nutzung erarbeitet worden. Es sieht ein Hotel mit 46 Betten sowie ein kleines Café vor. Der Haken: Ein Investor ist noch nicht gefunden. Zwar haben sich verschiedene Interessenten für die Schweizermühle interessiert. Eine Zusage gab es bisher nicht. Etwa 1,3 Millionen Euro sind für das Projekt veranschlagt. Dennoch hat Frank Teichgräber einen Hoffnungsschimmer. Zum Vereinsbestand gehört das frühere Zollgebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Dafür habe es einen ernsthaften Interessenten gegeben, der sich am baufälligen

Gegenüber stürzte. „Das ist ja nun bald geklärt“, sagt Frank Teichgräber. Noch gestern Abend wollte das beauftragte Abrissunternehmen mit der Sicherung beginnen. Gegebenenfalls wird das Vordergebäude zum Einsturz ins Grundstück gebracht. „Das ist mit dem Denkmalschutz abgestimmt“, informiert das Landratsamt, das in den Vorfall involviert ist. Sobald die Gefahr beseitigt ist, kann die Vollsperrung wieder aufgehoben werden.

Ob ein Wiederaufbau Wirklichkeit wird, ist offen. Der Vereinsvorsitzende ist optimistisch, denn der Verein wächst. „Mir liegen 16 Neuanträge vor“, sagt er. Bisher waren zwölf Mitglieder registriert. Für den Zuwachs hat er eine Erklärung. „In der Gemeinde wird für den Tourismus zu wenig getan. Das wollen die Einwohner nicht auf sich sitzen lassen und aktiv werden“, sagt er. Daher wolle man verstärkt touristische Angebote unterbreiten. Der Kritik, dass zwar Tausende Gäste ins größte Klettergebiet der Sächsischen Schweiz kommen, aber der Ort zu wenig davon profitiere, wolle man etwas entgegensetzen.